

Eine Finsterwalder Legende.

Das Sangerfest 1954

mit Impressionen
der Sängerfeste seit 1992



Herausgegeben vom Finsterwalder Sangerfest-Verein e.V.
mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke Finsterwalde GmbH

Inhaltsverzeichnis

Lebensfreude & Aufbruchstimmung	4
Von den Bürgern für die Bürger	5
Sängerstadt – lebendige Tradition	6
Leben und Sterben für den Gesang	8
Das Sängerland	13
Das Sängerfest 1954	15
Befreites Lachen. Der Umzug	22
Die drei Originale	33
Festepisoden 1954	37
Chronik des Neubeginns. Die neuen Sängerfeste	40
Impressionen 1992 - 2002	42
Übersicht der Sängerveranstaltungen nach 1945	54
Impressum	56

Lebensfreude & Aufbruchstimmung

Menschen leben nach Regeln, die sich entwickeln und verändern. Doch über alle Veränderungen hinaus pflegen wir Rituale, die als Tradition über Generationen Bestand haben. So hat das Singen in Finsterwalde und Umgebung nicht nur Tradition, nein – die Stadt ist durch den Gesang bekannt geworden. Dass aus dem Gesang ein Fest entstand, ist da nahe liegend. Aus der Kette der Sängerkulte ragt das Jahr 1954 heraus – es ist für viele ein unvergessliches Erlebnis geblieben. Betrachten wir die Bilder des Jahres 54, so ist auf ihnen die Aufbruchstimmung der Nachkriegsjahre dokumentiert – die Lebensfreude kam nach kargen Jahren zurück.

Nach 1992 hat der Finsterwalder Sängerkultverein e.V. auch an diese Festtradition wieder angeknüpft; dies mit derartigem Erfolg, dass die Organisatoren daraus immer wieder die Kraft für ein weiteres Fest zogen. Alle zwei Jahre gestalten Bürger der Stadt in ihrer Freizeit einen kulturellen Höhepunkt, der inzwischen weit über die Region hinaus ausstrahlt.

Warum also nicht diese Lebensfreude, die Aufbruchstimmung bewahren? In diesem Büchlein wird der Ausgangspunkt unserer

Sängerkulte dokumentiert und eine Atmosphäre vermittelt, die einzigartig ist. Geholfen haben uns dabei der Heimat- und Geschichtsverein Finsterwalde und das Kreismuseum der Sängerkultstadt. Ihnen gebührt unser Dank. Bedanken wollen wir uns aber auch bei allen, die in ihren privaten Fotoalben suchten.

Ich würde mich freuen, wenn dies' Büchlein Sie zum Schmunzeln oder Nachdenken anregt und Erinnerungen weckt. Vielleicht gelingt es uns damit auch, einen Teil der Aufbruchstimmung von 1954 in unser Leben zu holen – und diese in weitere Finsterwalder Sängerkulte fließen zu lassen.

Manfred Fröschke

Vorsitzender des Finsterwalder Sängerkultvereins e.V.

Leben und Sterben für den Gesang*

von Dr. Rainer Ernst



Wilhelm Wolff

Titelseite des Notenblattes der Sängertiedfassung von Wilhelm Wolff (r.)

* Leicht veränderter Text aus: Ernst/Weber/Woitzik: Finsterwalde. Ein Lesebuch zur Geschichte der Stadt. Finsterwalde 1991, S. 2-7. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber.

Bilder aus der Beilage zum „Speicher“, Heft 3.

Der Name Finsterwalde wird oft mit der Bezeichnung Sängerstadt verknüpft. Die Finsterwalder selbst können auf eine lange Sangesradition verweisen. Aber auch gegenwärtig wird diese edle Kunst gepflegt. Immerhin gibt es mehrere Chöre in der Stadt. Sicherlich ist es auch kein Zufall, dass gerade in der Sängerstadt Finsterwalde am 16. Juni 1990 der Brandenburgische Chorverband gegründet wurde und am 8. Juni 1991 das Erste Brandenburgische Chorfest stattfand. Der Ruf als Sängerstadt ist damit jedoch nicht gänzlich begründet, denn erst das weithin bekannte Lied von oder auch über die Finsterwalder Sängertied ließ dieses Image zu. Folgen wir in groben Zügen der Geschichte dieses wohl in allen deutschen Ländern bekannten und Finsterwalde bekannt machenden Liedes:

Am 9. August 1899 genehmigte die Politische Polizei beim Polizeipräsidenten Berlins die Aufführung der Burleske „Die Sängertied von Finsterwalde“. Als „Humoristisches Gesamtspiel“ in Text und Melodie hatte es Wilhelm Wolff als Opus 249 dieser Behörde vorgelegt. Die Uraufführung im September in den Berliner Germania-Prachtsälen stellte sie somit



erstmalig auf die Bühne, die Sängertied von Finsterwalde. Entgegen den späteren Quartett-darstellungen waren es in diesem aus vierzehn Szenen bestehenden Theaterstück nur drei Sängertied, die in einer kleinen Pension bei ihrer alljährlichen Sängertiedfahrt abgestiegen sind. Die Handlung der Verwechslungskomödie ist denkbar simpel.



Eine Stadt feiert. Das Sängersfest 1954

von Heinz Oette

Die Sängersstadt sollte endlich wieder ihrem Ruf gerecht werden: 1954 wurde das Jahr des ersten echten Finsterwalder Sängersfests.

Wer die Idee hatte, ist nicht überliefert. Fest steht, dass der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB), die Abteilung Kultur der Kreisverwaltung und Funktionäre aus den Großbetrieben am 15. Mai einen Festausschuss bildeten. In ihm fanden sich die Herren Steffen, Hubrich, Bösmüller, Gericke, Loeffler, Dr. Sandow, Raetzel, Jergler, Dr. Becker, Döring, Salzmann, Adam und Hahn sowie Erna Appelt wieder. Der Festausschuss erarbeitete ein Programm, man schloss Verträge ab und gab ein Programmheft und eine Festplakette in Auftrag. Die erste Sängersfestbroschüre versammelte neben sämtlichen Programmpunkten einen Orientierungsplan mit den Veranstaltungsorten und einen Fahrplan der Reichsbahn. Daneben beschäftigte sich ein Beitrag mit der Tradition der „Finsterwalder Sänger“, man steuerte einen Liedtext des Arbeiterdichters Gerhard Möbus bei und machte daneben mit Fotos und Anzeigen kräftig Werbung für die Sängersstadt. Grußworte kamen vom Vorsitzenden des Rates des Kreises Finsterwalde Wohmann sowie von Bürgermeister Pilz.



Aus Meißner Böttgersteinzeug bestand die Festplakette, die für eine Mark erstanden werden konnte und die zum freien Eintritt zu den Freilichtveranstaltungen berechnete. Die heute Sängersfest-obligaten Stadttore zimmerten 1954 die Großbetriebe der Stadt zusammen, wie zum Beispiel die FIMAG in der Alexander-Puschkin-Straße (heute Cottbuser Straße).

Am 22. August, einem Sonntag, begann das Fest dann um 6 Uhr mit einem Wecken, bevor der Bürgermeister um 10 Uhr auf dem Marktplatz mit seiner Festansprache den offiziellen Startschuss gab. Schon damals gehörten Massenchöre zur Eröffnung, und die vereinigten Werkskapellen spielten den Finsterwalder Sängermarsch. Danach stellten sich mit Wilfried Strohfeld, Emil Fuhrmann, Hermann Krüger und Helmut Ober die vier Finsterwalder Sänger der Öffentlichkeit vor. Sie gehörten zum Männerchor Einigkeit.

Ab 11 Uhr sangen dann Chöre in der ganzen



Die 54-er Eintrittsplakette aus Meißner Böttgersteinzeug



Über 45.000 Besucher, viele auch selbst kostümiert, sahen den langen bunten Festzug des Sängersfestes. Er versammelte, geordnet nach Geschichtsepochen, kostümierte Stadt- und Kreisverordnete, Sänger, Kapellen, festlich nach Motiven geschmückte Festwagen der Handwerker und Betriebe, Trachtengruppe und spontan fröhliche Teilnehmer.



Ein Finsterwalder Spielmannszug, angeführt von einem damals 8-jährigen Tambourmajor. Der übrigens gehörte in den Folgejahren in den unterschiedlichsten Kostümen mit dem Ensemble zu den Sängersfesten (ganz l.)



100 Jahre Thierack – eine Finsterwalder Traditionsfirma, dargestellt auf dem Festwagen. In diesem Jahr würde sie das 150. Jubiläum begehen (l.)



Beim VEB Feintuch wurde der „ideologischen Unklarheit“ der Kampf angesagt (l.)

Der Festzug windet sich durch die Stadt: aufwändig gestaltete Bilder an der Postkreuzung (ganz l.)

Original Finsterwalder Humor. Die drei Originale

von Heinz Oette

Eine weitere Finsterwalder Legende: das Trio „Die drei Originale“. Als Stimmungsmacher traten die drei mit Musik und Gesang bei den ersten Sängerefesten in den Jahren 1954 bis 1957 fast überall auf. Max Tobien, Martin Dabergotz und Herbert Schulze standen gemeinsam mit den Finsterwalder Sängern auf der Bühne und waren bei den verschiedensten Veranstaltungen ebenso zu finden wie auf der Straße, auf dem Markt oder gar auf dem Fußballfeld. Sie spielten sogar während der Arbeitszeit in den Betrieben, etwa im Schraubenwerk, in der Fimag oder im VEB Feintuch. Von Früh bis Spät waren die drei unermüdlich in Sachen Stimmung unterwegs. Auf Antrag des Festkomitees wurden sie von der Arbeit freigestellt, um dieses Pensum bewältigen zu können. Wer sich an die ersten Sängerefeste erinnert, kommt unwillkürlich auf die Originale zu sprechen. Sie waren prägend für die Feste – sind von ihnen nicht wegzudenken.



Max Tobien (*22.01.1926 - †) spielte Gitarre und Tuba, Martin Dabergotz (*14.03.1926 - †) Akkordeon und Klarinette, Herbert Schulze (*25.10.1926) Trompete und Kontrabass. Ihre Instrumente hatten sie stets bei sich – immer bereit, die Stimmung musikalisch anzuheizen. Dabei waren sie Meister der Improvisation; sei es bei Musiktiteln oder Späßen. Um ihr leibliches Wohl brauchten sie sich keine Sorgen machen: ständig wurden die drei Originale eingeladen.



1992



Der Startschuss

Das erste Sangerfest nach der Wende wird in nur acht Monaten vorbereitet. Die Begeisterung bei Machern und Gästen ist groß, obwohl zu ebener Erde gesungen wird: es gibt keine Bühnen, wie auch 1954 nicht. Zehntausende Besucher erleben die Wiedergeburt des größten Volksfestes in Sudbrandenburg.





Impressum

Konzept, Umschlaggestaltung und Gesamtlayout: Werbeagentur Sniegocki GmbH

Fotos und Vorlagen historischer Teil (Seiten 1-39, 54-56):

H. Oette, A. Baldt, C. Rieger, F. Tews, Familie Schott, E. Bergmann, W. Starick, Kreismuseum Finsterwalde;

Historische Postkarten: Sammlung. J. Pötzsch

Fotos Sängerfeste ab 1992 (Seiten 40-53):

1992: H. Oette, 1994-2002: D. Seidel, Werbeagentur Sniegocki GmbH

Signets der Sängerfeste ab 1994:

Werbeagentur Sniegocki GmbH